Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 16

Artikel: Schmuggler-Latein
Autor: Zulliger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmuggler-Latein

Nacherzählt von Hans Zulliger

Auf den Grenzwachtposten zu Villa di Chiavenna wurde einst ein Brigadiere versetzt, der eine Zeitlang in Paglino am Simplonpass gedient hatte. Er hiess Amilcare, und von ihm ging das Gerücht, er habe fast mehr zu den Schmugglern gehalten, statt auf die Zolleinnahmen bedacht zu sein. Man hatte ihm jedoch nichts nachweisen können, denn die Leute, die man fragte, konnten schweigen. Trotzdem fanden die vorgesetzten Behörden, es sei Zeit, den Brigadiere von Paglino wegzunehmen, ein Luftwechsel würde ihm nicht schaden. Und so kam er also in die Chiavenner Gegend.

Hier machte Amilcare seinen schlechten Ruf zu schanden. Kaum war er ein paar Wochen in Villa di Chiavenna, fürchteten ihn alle Schmuggler bis hinüber auf den Splügenberg wie ein Teufel: ein halbes Dutzend oder mehr von ihnen hatte Amilcare erwischt und abgefangen. Es war höchste Zeit, dass etwas dagegen geschah.

Seinen Erfolg verdankte der Brigadiere einem Hündchen. Musste Amilcare auf eine Streife, dann legte er sich in der Nähe eines Schmugglerwegleins hin, schlüpfte in seinen Schlafsack aus Schaffell und pflog der Ruhe. Sein Spitzer wachte für ihn. Das kluge Tierchen roch jeden Schmuggler auf Scheibenschussweite. Hatte es einen gewittert, bellte es nicht: damit hätte es ihn nur gewarnt. Nein, der Spitzer flüsterte seinem Herrn nur ein Schnauben ins Ohr, so dass dieser erwachte und wusste, was es geschlagen hatte.

In Villa di Chiavenna lebte damals noch der alte Christophoro, der vom Schmuggel wohlhabend geworden war und von allen Leuten geachtet wurde. Er hatte sich ein Häuschen gekauft, zog seine Reben, pflanzte Mais und Melonen und war in seinem früheren Berufe nur noch insoweit tätig, als er jüngeren Kollegen gute Räte erteilte. Er kundschaftete aus, wohin die Guardi gingen und setzte seine Freunde davon rechtzeitig in Kenntnis, um sich alsdann wie ein Galgenvogel darüber zu freuen, wenn es ihnen gelang, ihre Ware ungeschoren hierhin und dorthin zu bringen.

"Amilcare wäre nicht so schlimm!" klagten sie ihm. "Aber sein Hündchen!" "Man müsste es erschiessen!" meinte einer. "Wenn es einmal ohne seinen Patron ausginge!"

Aber der Spitzer hütete sich wohl, ohne Amilcare spazieren zu gehen.

"Man müsste es vergiften!" schlug ein anderer vor. "Man könnte ihm vielleicht eine Wurst beizen, worein man Rattengift, eine genügende Portion, praktiziert hätte!"

Aber das Tierchen, als ob es die schlimmen Absichten seiner Feinde erraten hätte, verzehrte nur das Wenige, das ihm sein Herr zum Frasse vorwarf, und eher wäre es verhungert, als eine vergiftete Wurst zu schnappen.

"Dem verfluchten Biest ist nicht beizukommen!" erkannten die Schmuggler.

Christophoro tröstete sie. "Wartet ab, meine Lieben. Bei Gelegenheit werde ich den Spitzer entfernen. Vielleicht morgen, vielleicht übermorgen, vielleicht in einer Woche, vielleicht in vierzehn Tagen. Ihr müsst Geduld haben. Bei Gelegenheit, hab' ich gesagt. Und ich weiss nicht zum voraus, wann sie sich mir bieten wird!"

Eines Tages, als Christophoro gerade in seinem kleinen Weinberg die Reben aufband, wer kommt keuchend den Pfad empor geschritten? Niemand anders als Amilcare, und hinter ihm trottet, hart an seinen Absätzen, der Spitzer.

Wie der Brigadiere den Alten in der Pergola sieht, bleibt er stehen, wischt sich den Schweiss von der Stirn und sagt: "Heiss' Wetter heut', Christophoro!"

Der nickt. "Ich bin froh, dass ich nicht wie gewisse andere Zeitgenossen an der Sonne herumklettern muss. Um kein Geld möchte ich Guardo sein, lieber Herr Amilcare! Als Rebbauer hat man's besser!"

"Recht hast du!" gibt der Brigadiere Bescheid. "Und doch wiederum nur halb Recht. Denn wenn ich mal oben bin, kann ich mich auf die faule Haut legen, während du hier unten arbeiten musst. Mein Spitzer wacht für mich - ich darf träumen!"

Christophoro legt Bast und Schere auf die Mauer, tritt herzu und kratzt sich am Hals. "Einen wahren Wunderhund hast du, zweifellos!" lobt er. "Einen Ausbund! Falls du seiner je solltest überdrüssig werden - du weisst, wem du ihn bringen und verkaufen kannst. Ich werde mich glücklich schätzen, so einen treuen und klugen Wächter zu bekommen und zahle dir jeden Preis dafür!"

"Was brauchst du einen Hund!" ruft Amilcare und tätschelt dem Tierchen die Flanken. "Spring!" befiehlt er ihm und deutet auf die mannshohe Mauer am Wegrand. Und der Spitzer springt hinüber als wäre es ein Kinderspiel. "Zurück!" und der Hund kommt wie vom Himmel herunter gefallen und setzt sich hinter seinen Meister. "Schleich voran!" der Spitzer räkelt sich geduckt vorwärts um die Steine herum, Nase hoch, Leib tief, wie eine Schlange. "Fuss!" und er hagelt zurück, wie ihm befohlen.

"So etwas!" staunt Christophoro anerkennend. "Alle Tugenden hat er, fürwahr! Und doch wiederum nicht ganz alle - eine fehlt ihm!"

Amilcare ist beleidigt. Er wirft den Kopf ins Genick. "Und diese eine wäre?" fragt er herausfordernd.

Christophoro antwortet ihm nicht gleich. Er kratzt sich neuerdings am Hals und reibt sich das stoppelbärtige Kinn. "Sie würde ihm wohl kaum schwer beizubringen sein. Ist er erst mein, werde ich es versuchen!"

"Was willst du versuchen?"

"Weisst du, Brigadiere, in meinen jüngern Jahren war ich einst in Mailand. Bei einem Bäcker in der Porta Venezia. Und mein Meister hatte ein Spitzerhündchen - ich sage dir - es war vielleicht der Bruder des deinen, genau gleich in der Grösse und in der Farbe und genau gleich klug - ja, wenn es nicht der Bruder war, so war's der Vater oder Grossvater - was weiss ich. Aber es besass die ganz ausserordentliche Tugend, die deines nicht hat, will sagen: noch nicht hat!"

Amilcare steht vor Ungeduld von einem Bein auf das andere. "Jetzt erkläre mir endlich, was für eine Tugend meinem Hündchen fehlt!"

"Es ist so!" spricht Christophoro sanft. "Gerade zu der Zeit, als ich Bäckergeselle war, hatte mein Patron einen etwas schäbigen und abgerissenen Kunden mit Namen Orlando, der ihm lange Zeit das empfangene Brot nicht bezahlen konnte. Schliesslich sagte der Meister: 'Jetzt ist Schluss, Orlando, du bekommst von mir nichts mehr auf Borg! Schau zuerst, dass du deine Schulden los wirst, eher erhältst du keinen Fünfcentesimiwecken mehr!' - 'Geld hab' ich keins!' gibt Orlando klagend zur Antwort. 'Aber ich könnte Euch zum Besitzer eines Wunderhundes machen!' - 'Was hab' ich einen anderen Hund nötig?' ruft mein Meister. 'Ist mein Hund nicht schon ein Wunderhund?' - und zum Beweis lässt er sein Tier allerlei Künste vormachen, akkurat wie du es vorhin getan hast. 'Was braucht's noch mehr?' - Und so wirst du, lieber Amilcare, auch fragen!"

Der Brigadiere erbost sich allmählich. Er knurrt: "Wenn du mir nicht bald kund gibst, was an meinem Spitzer und seinem Bruder oder Grossvater zu ihrer Vollkommenheit noch fehlen soll, muss ich meinem Hündchen befehlen, es soll dich ins Bein beissen!"

"Madonna!" ruft Christophoro. "Mach mich in meinen alten Tagen nicht unglücklich! Ich will dir, verehrter Amilcare, ja gern verraten, wie es damals weiterging, in Mailand an der Porta Venezia. - 'Ich meine ja gar nicht', spricht Orlando zu meinem Meister, 'dass du einen anderen Hund anschaffen müsstest! Wie solltest du auch, da er doch schon jetzt zu sieben Achteln ein Wunderhund ist! Indessen möcht' ich mich dir anbieten, aus deinem Siebenachtelwunderhund gegen Erlass meiner Schulden und einen täglichen Zweipfünder den letzten Achtel hinzuzulehren!' - Du wirst verstehen, Brigadiere, dass der Bäckermeister die Gelegenheit beim Schopfe packte. Wie hätte er's nicht tun sollen, da doch nur ein winziges Achtelchen fehlte!"

Amilcare schweigt ein Weilchen. Er beisst sich auf die Lippen, um sich beherrschen zu können.

"Damit meines Meisters Spitzer den letzten Schliff bekam, brauchte er das Tierchen nur einen Monat lang Orlando anzuvertrauen. Und siehe, als der Hund aus seiner Kur zurückkam, da konnte er sprechen!"

Amilcare muss sich an der Mauer stützen. "Sprechen? - Richtig sprechen? - So wie ein Mensch sprechen?" stammelt er. Dann fasst er sich und schüttelt das Haupt. "Das gib einem anderen an!"

Christophoro wendet sich ab und greift nach Schere und Bast. "Wenn du den Worten eines Ehrenmannes nicht glaubst..."

"Tatsächlich sprechen?" lenkt Amilcare ein.

"Gewiss! Und wie ein Mensch sprechen wird dein Hund auch können, falls du ihn eine Zeitlang zu Orlando gibst. Ich erkläre mich bereit, den Spitzer hinzubringen!"

"Und die Kosten?"

Christophoro überlegt. "Die Reise musst du bezahlen. Und Orlando wird seinen Unterricht nicht umsonst erteilen können. Rechnen wir aus: Zehn Brote war Orlando einst meinem Meister schuldig, und er musste ihn vier Wochen lang täglich mit einem Zweipfünder versehen. Macht vierunddreissig..."

Die beiden, Christophoro und der Brigadiere, wurden handelseinig. Amilcares Hund verschwand. Der ehemalige Schmuggler reiste mit dem Tierchen in die Simplongegend und verkaufte es einem Bekannten. Zugleich erkundigte er sich über all die Geschichten, die von Amilcare im Umlauf waren.

"Der Spitzer lernt leicht!" meldete Christophoro dem Brigadiere. "In vier Wochen kann ich ihn wieder abholen!"

Nach Ablauf der Frist reiste der Alte fort, um das Wundertier in Empfang zu nehmen. Als er wiederkam, meldete er dem Brigadiere, der Hund sei tot. "Ich habe ihn erschiessen müssen!"

"Schinder!" schrie Amilcare und hob schon die Fäuste.

"Gemach!" wehrte Christophoro ab. "Hör' mich erst an, und du wirst mir noch ein gutes Trinkgeld dafür ausrichten, dass ich den Hund abtat! - Wie ich also zu Orlando gekommen bin, macht der ein bedenkliches Gesicht. 'Was ist los?' frage ich ihn. 'Du wirst staunen!' bekomme ich zur Antwort. 'Was dieser Spitzer alles erzählt! Amilcare muss ein Erzgauner sein! Was er alles auf dem Kerbholz hat! Es ginge auf keine Kuhhaut, was sich der Bursche leistete, als er noch in Paglino Dienst tat!' - Wir gingen zum Zwinger. Dein Hund begrüsste mich freundlich und fragte, wie es dir gehe, lieber Amilcare. Und als ich ihm sagte, du seist gesund und munter, was macht er, der Spitzer? Er verzieht die Schnauze und ruft, du verdientest es nicht. - 'Weshalb gönnst du deinem Herrn nicht einmal die Gesundheit?' - fragte ich - und - ach, lieber Amilcare, da fing er an zu erzählen. Dass du ihm viel zu wenig und viel zu schlecht zu fressen gebest und ein fauler, nichtsnutziger Bursche seist, damit fing er an. Und dann berichtete er von deiner früheren Tätigkeit in Paglino - Sachen, Sachen, edler Brigadiere: uns standen die Haare zu Berg! Haargenau berichtete er, wie du selbander mit ihm nach Gondo hinauf gingst, um beim alten Schallbetter Saccharin zu kaufen, drei, fünf, zehn Kilo, und wie du es hinüber schmuggeltest ins Italienische, nach Varzo, und wie du mehr daran verdient hast als der Betrag deines Jahressoldes ausmacht. Wie du allerhand Zolleinnahmen einfach vergassest in die Bücher einzutragen, um dich zu bereichern. Wie du dich dann auf den Goldschmuggel verlegt hast und deine Kumpane unterrichtetest, wann und wo sie unbehelligt über die Grenze gelangen konnten, und wie du schliesslich..."

"Genug!" unterbrach ihn Amilcare. "Das Untier!" Er klopfte auf seine Revolvertasche. "Und ich Esel hab' immer geglaubt, er sei die Treue selber!"

"Wie du es schliesslich einzurichten wusstest", setzte Christophoro unbeirrbar seinen Bericht fort, "dass selbst dein Tenente hineinverwickelt wurde in den Handel..."

"Hör' auf!" rief Amilcare und klopfte Christophoro auf die Schultern. "Du bist mein Freund! Recht hast du gehabt, den Schwätzer zu erledigen! Ah, der Verräter!"

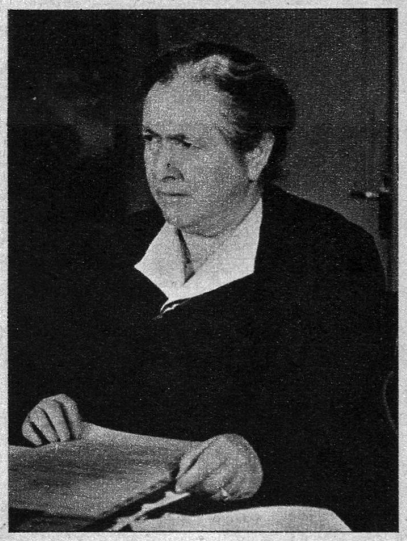
"Du wirst dir jetzt einen neuen Hund anschaffen, lieber Amilcare, einen etwas weniger talentvollen, und vor allem wirst du dich hüten, ihn sprechen zu lernen..."

"Nie, nie mehr will ich einen Hund haben! Wer weiss, wie er mich in Verlegenheit brächte!" Der Brigadiere seufzte. "Was hinter mir ist, ist gemäht, und was vor mir ist: da will ich dafür sorgen, dass mir nichts Nachteiliges bewiesen werden kann - will sagen, dass ich fürderhin meinen Beruf versehe, wie's recht ist. Gewarnt bin ich jetzt!"

Und so war allen geholfen: der Hund war bei einem Manne untergebracht, der ihm das Fressen wohl gönnte, Christophoro hatte sich für seine Dienste selber bezahlt gemacht, Amilcare wurde ein ehrenfester Guardo.

Am 20. April feiert unser langjähriger Abonnent, *Herr Otto Schneider, Wabern,* seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar hat fast seine ganze Lebenszeit in der Mutzenstadt verbracht und dürfte weitesten Kreisen bekannt sein. Während 23 Jahren leitete er das Restaurant «Z. Seidenhof» in der Länggasse, und in den folgenden 22 Jahren ist er als Weinvertreter überall herumgekommen und hat sich mit seiner frohen Art viele Freunde geschaffen. Er ist ein eifriger Sänger, der über einen schönen Tenor verfügt und wird heute in sechs Gesangvereinen als Veteran verehrt. Im Chörli des Wirtevereins ist er noch immer ein aktiver Sänger. Wir wünschen Herrn Schneider noch viele glückliche Jahre in stetem Wohlergehen. *hkr.*

Der neue Verkehrsdirektor von Bern, Herr Walter H. Rubli, wurde vom Vorstand des Verkehrsverein aus einer grossen Zahl von Bewerbern gewählt. Herr Rubli steht im 48. Altersjahr, war als Kaufmann im In- und Ausland tätig und besitzt alle Qualifikationen, die ihn als geeignete Persönlichkeit für den nicht immer leichten Posten eines Verkehrsdirektors der Bundesstadt erscheinen lassen.



† Frau Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller. Die schweizerischen Kreise der Wohlfahrt und sozialer Arbeit trauern um ihre grosse Pionierin. Frau Else Züblin-Spiller ist aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen. Erst Journalistin, führte sie das Erlebnis des ersten Weltkrieges einem ersten praktischen Hilfswerk zu: die Gründung schweizerischer Soldatenstuben, die zu Dutzenden jedem Wehrmann ein bisschen häusliche Atmosphäre gaben. Aus der klaren Erkenntnis all der kleinen und grossen Nöte hatte sie auch am Werk der Wehrmannsfürsorge entscheidenden Anteil. «Vom Soldatenwohl zum Volksdient» heisst die zweite grosse Arbeitsetappe von Frau Züblin. Die Universität Zürich verlieh ihr 1941 «in Anerkennung ihrer grossen sozialen Leistungen im Dienste der Volksernährung und der Volksgesundheit» ehrenhalber die Würde eines Doktors der Medizin.